Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 65 (1971)
Heft: 9

Artikel: Hunger und Durst nach Gerechtigkeit
Autor: Hübsch, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141919

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hunger und Durst nach Gerechtigkeit

«So sprach der Herr zu Jeremia: Geh und kaufe einen aus Ton gefertigten Krug, dann nimm etliche von den Ältesten des Volkes und der Priester mit dir und gehe hinaus ins Tal Ben-Hinnom am Eingang des Scherbentors und predige dort die Worte, die ich dir sagen werde. Und den Krug sollst du vor den Augen der Männer, die mit dir gehen, zerschmettern und zu ihnen sagen: So spricht der Herr: Gerade so werde ich dieses Volk und diese Stadt zerschmettern, wie man ein Töpfergeschirr zerschmettert, daß man es nicht mehr ganz machen kann.

Darnach kam Jeremia vom Thopheth, wohin ihn der Herr gesandt hatte zu weissagen, und trat in den Vorhof beim Hause des Herrn und sprach zu allem Volk: So spricht der Herr: Siehe ich bringe über diese Stadt . . . all das Unheil, das ich ihr angedroht habe; denn sie sind halsstarrig und hören nicht auf meine Worte.

Als aber der Priester Pashur, der Oberaufseher im Hause des Herrn, den Jeremia diese Worte weissagen hörte, da ließ er ihn schlagen und in den Block schließen, der sich am oberen Benjamintor beim Hause des Herrn befand. Am anderen Morgen sodann entließ Pashur den Jeremia wieder aus dem Block. Da sprach Jeremia zu ihm: Nicht «Pashur» nennt der Herr deinen Namen, sondern «Grauen ringsum». Denn so spricht der Herr: Siehe, ich mache dich zum Grauen für dich und all deine Freunde . . .» (Jeremia 19, 1-2, 10-11, 14-15 und Jeremia 20, 1-4.)

Jeremia macht eine Demonstration, um die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen: Aufmerksamkeit für das, was er zu sagen hat. Denn zu ihm hält nur eine kleine Minderheit. Die große Mehrheit will von der Wahrheit, die Jeremia aufdeckt, nichts wissen. So macht er es möglichst drastisch: er zerschlägt einen großen, irdenen Krug, er zerschmettert ihn am Boden. «So wird der Herr dieses Volk und diese Stadt zerschmettern!»

Jeremia hat wohl auch Gründe dafür angegeben. Er wird das Unrecht der herrschenden Oberschicht, die unsozialen Verhältnisse angeprangert haben. Dies ist in manchen Worten von ihm überliefert. Hier wird das so zusammengefaßt: «Ihr seid halsstarrig und hört nicht auf des Herrn Worte!»

Mißliebige Demonstrationen wurden auch damals unterdrückt. Im Falle Jeremias wahrscheinlich durch die Tempelpolizei. Die Priester waren auch damals — wie so oft bis heute — im Bunde mit den sogenannt «staatserhaltenden Kräften», den Nationalisten, der damaligen «geistigen Landesverteidigung».

Jerusalem war damals bedroht durch die babylonische Großmacht unter Nebukadnezar. In dieser Situation mußte Jeremia dem Volk und dem König sagen: Gott will den Staat Juda und dieses Königtum nicht weiter erhalten! Jerusalem wird dem Babylonier in die Hand fallen. Hört auf des Herrn Wort, verteidigt euch nicht, so werdet ihr euer Leben

und die Stadt erhalten. Wenn ihr aber zu den Waffen greift, droht euch Vernichtung und Deportation. Es leuchtet ein, daß die Oberschicht Jerusalems, national und militaristisch eingestellt — sie stützte sich auf ein Bündnis mit Ägypten —, Jeremia mit Gewalt zum Schweigen bringen mußte. Wir können uns die empörten Anklagen lebhaft vorstellen: Vaterlandsloser Geselle, Kollaborateur mit dem Feind im Osten, Defaitismus, geistige Subversion, Aufweichung der Wehrbereitschaft. Jeremia wurde in der Folge mehrmals eingekerkert und als Volks- und Staatsfeind geächtet.

Auch von den religiösen Instanzen wurde der Prophet gehaßt, weil er den Beitrag der Priester zur geistigen Landesverteidigung durchstrich: Er betonte immer wieder, daß alle die feierlichen Gottesdienste den Staat nicht retten würden; der Tempel sei gar keine Garantie für die Hilfe Gottes und verspreche keine Sicherheit.

Nur eines könne Hoffnung geben: daß die Herrschenden und Besitzenden auf Gott hörten, also Recht und Gerechtigkeit durchsetzten und vor allem selbst übten im Lande; daß sie vor allem die Armen, die Fremden auch, nicht bedrückten und ausbeuteten, sondern menschlich, helfend, gerecht behandelten.

Jeremia braucht öfters das Wort «Lüge»: Ihr verführt das Volk mit Lügen! Ihr verlaßt euch auf Lügen! Kommt aus euren Lügen heraus! Kommt aus der Tempel-Illusion heraus: Der Kult dient euch zu falscher Beruhigung. Ihr betreibt Gottesdienste als Alibi; sie sind bloße Fassade: Ihr wollt euer Leben und Denken gar nicht wirklich von Gottes Weisung her erneuern. Ihr dient in der Praxis eures Lebens andern Göttern!

Kommt aus der nationalen Illusion heraus: Trügerischer Friede, faule Ruhe herrschen im Land; eine «Ordnung», die der besitzenden Oberschicht zur Bereicherung auf Kosten des Volkes dient; eine Ordnung, hinter der sich Unrecht und Gewaltanwendung durch die Mächtigen verbirgt. Ihr vertraut auf die Gewalt von Militär und Polizei, anstatt auf Gott zu hören und die Verhältnisse auf mehr Gerechtigkeit hin zu ändern. Die schlimmste Illusion aber ist der Glaube, Gottes Schutz für das Land und die bestehenden Verhältnisse in Anspruch nehmen zu können — anstatt sich seinem drohend nahen Gericht zu beugen und die Konsequenzen zu ziehen. — So wird Jeremia zum Verkündiger von Gottes Zorn über das selbstzufrieden-uneinsichtige «Establishment» seiner Zeit, das hinter patriotischen und religiösen Phrasen vor allem das Bestreben verbirgt, eigenen Besitzstand und Privilegien zu wahren.

Meiner Meinung nach ist diese Jeremia-Predigt für uns von einiger Aktualität, auch wenn die damaligen Verhältnisse in manchem nicht mit den unseren vergleichbar sind. Ich frage mich zum Beispiel, ob nicht ein Teil unserer Jugend so etwas wie die Rolle des Jeremia übernommen hat. Hinter dem Protest vieler Jugendlicher steht die Erkenntnis, daß es ohne Änderung der Unrechtsverhältnisse und des Mißbrauchs der Erde

für unsere menschliche Welt keine Zukunft gibt. Sind da nicht viele, die aufrichtig «hungern und dürsten nach Gerechtigkeit»? Sie wollen die faule Ruhe stören und die Heuchenlei der Gesellschaft anprangern.

Ich möchte die Heuchelei und Lüge, in der wir leben, nicht nur allgemein erwähnen, sondern versuchen, dazu einige konkrete Gesichtspunkte aufzuzeigen.

1. Vergleichen Sie einerseits das traditionelle Klagen über die «sittliche Verwilderung», was sich neuerdings zu wahren Kreuzzügen gegen die «Sexwelle» ausweitet (Schweizer Seelsorgezentrum!), mit der ebenso verbreiteten Gleichgültigkeit gegenüber sozialem Unrecht, organisierter Gewalttätigkeit und Unterdrückung. Ein groteskes Beispiel: Die Bundesanwaltschaft beschlagnahmt das «Sexuallexikon» eines christlichen Verlages — ein Kriegspropagandafilm wie «Green Berets», in dem der amerikanische Superheld Vietnamer killt wie Ungeziefer, macht in der Schweiz ungehindert die Runde. Offenbar ist die Darstellung eines Geschlechsaktes viel «unsittlicher» als die Verherrlichung eines Asiatentöters. Worunter leiden Menschen mehr — unter Pornographie oder kollektiver Aggressivität?

2. Große Beunruhigung herrscht und wird geschürt wegen einer Anzahl Jugendlicher, die vor allem Haschisch und ähnliche Drogen konsumieren. Es gibt Polizeiaktionen, die Jugendlichen werden zu Verbrechern gestempelt. Anderseits nimmt — trotz über hunderttausend Alkoholkranken allein in der Schweiz — kaum jemand Anstoß an der maßlosen Reklame des Alkoholkapitals.

«Wer einerseits, mit Zahlen in der Hand, die schrecklichen Zerstörungen von Geißeln wie dem Alkohol sieht, oder die Kriege, welche die zivilisierten Nationen fröhlich weiterführen, oder die Epidemie von Folterung und Unterdrückung, die immer mehr zu den Mitteln heutiger Politik zu gehören scheinen; wer anderseits die zunehmende Strenge feststellt, mit der Jagd gemacht wird auf Konsumenten von Drogen, auf Hippies vor allem — auf Menschen, deren Verbrechen bestenfalls, wenn von Verbrechen überhaupt die Rede sein kann, darin besteht, sich selbst zu zerstören —: der macht voller Verblüffung die Entdeckung eines nicht nur grotesken, sondern eines zweifellos äußerst beunruhigenden Widerspruchs.» (Aus: «Réforme.)

3. Ich denke auch an weite Kreise in unseren Kirchen, die sich immer zu Wehr und Waffen des Vaterlandes bekannt und damit die Gewaltanwendung zum Schutz der Unabhängigkeit unterstützt haben. Nun, da es im Zusammenhang mit dem Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates um Solidarität mit den afrikanischen Befreiungsbewegungen gegen weißen Kolonialismus geht, entdecken dieselben Kirchenleute plötzlich ihren «unerschütterlichen» christlichen Grundsatz der Gewaltlosigkeit.

4. Versetzen Sie sich in junge, zu kritischem Denken fähige Menschen unter uns: Sie hören einerseits ein tonangebendes Bürgertum, das

ausgeprägte Ideale von Bürgertugend und Gemeinwohl vertritt. Sie leben aber in einer Stadt, die vom Franken und vom Automobil beherrscht ist und fortschreitend ausgehöhlt, als wohnlicher Organismus zerstört wird.

Sie hören reden von Heimatliebe und Bewahren des Vaterlandes — und erleben von derselben Seite allzu oft die rücksichtslose Vergewaltigung, manchmal Verheerung eben dieser Heimat durch Gifte, Abwasser, Bauten und Autobahnen.

Ihnen wird die Demokratie, also das Mitbestimmungsrecht aller gepriesen — selbst erlebt er aber meist sehr autoritäre Strukturen, nicht nur während seiner Ausbildung, sondern vor allem auch am Arbeitsplatz, wo er oft nicht als mündiger, denkend-verantwortlicher Mensch zur Geltung kommt.

Ihnen wird unsere schweizerische Freiheit gepriesen. In der Praxis aber erleben wir viele Beispiele von Intoleranz, gerade von Seiten schweizerischer Behörden, indem politisch, ideenmäßig mißliebige Leute kaltgestellt, abgewürgt, bestraft werden. Unsere Seebacher Schüler hier hatten vor wenigen Wochen Gelegenheit, die Ausbootung eines «nonkonformistischen» Sekundarlehrers mitanzusehen. Ich erinnere Sie im weiteren nur an zwei Namen aus den Pressemeldungen dieser Tage: Dr. B. Rothschild in Zürich und A. Froidevaux in Aarau.

Nun genug der Hinweise! Ich möchte das eben Angeführte noch zusammenfassen mit ein paar Sätzen aus den Dokumenten für die Weltkirchenkonferenz in Uppsala:

«Dieselben jungen Leute, die zum perfekten Töten im Namen des Vaterlandes ausgebildet werden, werden ermahnt, friedliche und gesetzestreue Bürger zu sein. Anwendung von Gewalt für bestimmte Ziele wird als Patriotismus verherrlicht, aber ein Protest gegen eine ungerechte Ordnung wird als Subversion und Anarchie verdammt . . .» Weiter wird zur «Heuchelei und doppelten Moral unserer gesellschaftlichen Normen» festgestellt: «Man rechnet zynisch mit dem Abstand zwischen Wort und Tat. Das ist charakteristisch für die Unechtheit unserer Werte. Das zeigt sich gleichermaßen auf allen Ebenen unseres Lebens: Wir predigen der Jugend Aufopferung und Idealismus, leben aber selbst unseren eigenen Interessen nach dem Maßstab von Erfolg und Sicherheit. Wir beklagen die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit im nationalen und internationalen Bereich, unterstützen aber die ungleiche Ordnung, wenn wir davon profitieren . . .» (Sektionsentwürfe S. 131.)

Die Menschen, die heute für mehr Gerechtigkeit in der Welt protestieren, tun es oft ohne Berufung auf Gott und seine Weisungen, wie es Jeremia tat. «Gott» ist allzu oft als billiger Garant der herrschenden Autoritäten mißbraucht worden. «In der Tat ist nach der Vorstellung vieler Menschen genau das die Aufgabe der Kirche, die bestehenden Ordnungen zu verteidigen und bei Geburten, Hochzeiten und Todesfällen für erbauliche Feiern zu sorgen.

Selten stellt man sich die Kirche als eine Gemeinschaft fröhlicher Menschen vor, die der Welt eine Hoffnung und eine für das Leben entscheidende Botschaft bringen, die für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Menschenwürde kämpfen ... In der jetzigen Zeit aber sind die Christen mehr denn je dazu aufgerufen, eine ihnen vertraute Umwelt zu verlassen und zu unbekannten Horizonten vorzustoßen». (Sektionsentwürfe S. 119.)

Wir sind mit der Unruhe und der scharfen Kritik vieler Jugendlicher konfrontiert, die sich manchmal in handgreiflichen Protesten gegen die bestehenden Verhältnisse äußern. Es wäre nun eine Verleugnung unseres christlichen Auftrages, heute mitzuschreien im allgemeinen Schrei nach Ruhe und Ordnung, nach Polizei und Repression und bei der Hetze gegen eine «gewisse Jugend» mitzumachen.

Unsere Antwort kann nur darin bestehen, in Bezug auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse e h r l i c h zu werden und energisch an der Erneuerung unserer Gesellschaft mitzuarbeiten. Das bedeutet unter anderem, in politischem Kampf Stellung zu beziehen! Jeremia wie Jesus geben uns den Auftrag, uns für die Benachteiligten und zu kurz Gekommenen tatkräftig einzusetzen. Es geht um menschenwürdige Lebensbedingungen und Entfaltungsmöglichkeiten für a l l e, nicht um die Erhaltung der Privilegien des Bürgertums. Bloßes Reden und Proklamieren bringt nicht viel in Bewegung. Jesus hat mit Tatworten, mit demonstrativem Handeln den Weg gewiesen. Das müssen wir wieder lernen. Meist fehlen uns dazu Fantasie und Mut. Wir sollten uns viel mehr einfallen lassen, um das «neue Menschsein» in der Nachfolge Jesu g l a u b w ü r d i g zu bezeugen, durch ein Handeln, das seine Konsequenzen anschaulich macht.

Es ist an uns Christen, zu zeigen, daß eine Veränderung der Welt o h n e Gewalttätigkeit möglich ist — durch das Wirken eines Jesus, der sich aus den traditionellen Übermalungen befreit. Durch Jesus ist die Umwälzung ausgelöst worden, die wirklich die Leiden der Menschheit zu überwinden vermag. Wird er genug von uns finden, die sich daraufhin entschlossen in Bewegung setzen? «Das Ziel, auf das Gott hinarbeitet, ist die Aufrichtung des Friedens (Schalom), und das schließt ein die Verwirklichung der vollen Möglichkeiten der ganzen Kreatur und ihre letzte Versöhnung und Einheit in Christus.» Diese Zukunft muß unsere Gegenwart durchwirken und wandeln.

An diesem Werk uns zu beteiligen und so Mitarbeiter Gottes zu sein, das ist unsere Berufung. L. Hübsch

---

Teilhard de Chardin:

Das Zeitalter der Nationen ist vorbei. Wenn wir nicht untergehen wollen, müssen wir heute die alten Vorurteile abschütteln und die Erde aufbauen.